

## Zur Didaktik des Religionsunterrichts aus Sicht der Theologie

5

Ganz allgemein betrachtet stellt die christliche Botschaft im Blick auf die Didaktik und Methodik als den Wissenschaften vom Was und Wie des Lehrens eine Besonderheit dar: Die Lehre (das Wie) ist selbst ihr Inhalt (das Was), der Inhalt besteht also in der Lehre: Das Weitersagen der christlichen Botschaft, die Lehre oder Unterrichtung, ist die Zusage der Gemeinschaft mit Gott, ihr Inhalt. Der Glaube, die Annahme des Wortes Gottes, die Gemeinschaft mit Gott schenkt, kommt vom Hören, von der Begegnung im mitmenschlichen Wort der Weitergabe dieses Glaubens (vgl. Röm 10,17).

10

15

Die Erfahrung der Gemeinschaft mit Gott ist allein dem Glaubenden möglich. Im Vorhinein einer möglichen Glaubenzustimmung sind andere Worte, die ebenfalls den Anspruch erheben, letzte Worte zu sein, mit Hilfe der Vernunft als nicht hinreichend nachzuweisen.

20

Gegenstand des Religionsunterrichts ist die christliche Botschaft mit ihrer Behauptung, „Wort Gottes“ zu sein. Historisch befasst sich der Unterricht mit dem, was die Botschaft ursprünglich (Exegese der Heiligen Schrift) und in der Geschichte ihrer Auslegung (Kirchengeschichte, Tradition und Lehramt) sagt. Systematisch geht es um die Frage, wie das weitergesagte „Wort“ „Gottes“ mit der Vernunft („Gottes“-lehre bzw. Geschöpflichkeit) und im Glauben (Christologie im Gefüge von Trinität, Inkarnation und Geistsendung) verstanden und weitergegeben werden kann (Religionspädagogik).

25

Bei der Methodik ist auf die richtige Reihenfolge dieser Inhalte zu achten (s. „Zur Methodik des Religionsunterrichts aus Sicht der Theologie“).

30

Der oben angedeutete didaktische Ansatz soll hier in Skizzierung verglichen werden mit anderen didaktischen Konzepten, indem jeweils Übereinstimmungen und ggf. Grenzen dieser Ansätze aufgezeigt werden:

35

### Zum hermeneutischen Religionsunterricht

Der Religionsunterricht ist hermeneutischer Unterricht. Es gilt, den Glauben vor der Vernunft zu verantworten und nicht Glaubens-würdiges herauszufiltern. Auch innerhalb des Glaubens kann mit einer vom Glauben erleuchteten Vernunft ein richtiges, ein unzureichendes oder ein falsches Verständnis festgestellt werden.

40

Dem herkömmlichen hermeneutischen Religionsunterricht ging es vornehmlich um ein hermeneutisches Verständnis der Bibel. Die christliche Botschaft wird hier insgesamt unter hermeneutischem Aspekt betrachtet.

45

### Zum religionskritischen Religionsunterricht

Aufgrund seiner Angst um sich selbst klammert sich der Mensch an Erscheinungsformen im Geschaffenen und macht sie zu seinen Idolen und Götzen. Auch Glaubensgemeinschaften stehen insgesamt in der Gefahr, dass ihr Gottesverständnis auf diese Weise korrumpiert wird und Religion zu einem Götzendienst verkommt. Eine solche „Religion“ verbündet sich mit

einem angeblichen „Gott“. So spricht man z.B. vom Gott des Marktes. Nichts in der Wirklichkeit aber ist Gott, er ist auch nicht ihre letzte Einheit oder die alles bestimmende Wirklichkeit.

5 Der Religionsunterricht kann aber zeigen, dass uns die Erkenntnis unserer Geschöpflichkeit zu einem „Gottes“-Verständnis führt, dass wir uns also einen Begriff von dem unbegreiflichen Gott machen können. Und er kann zeigen, dass sich in einem durch die Vernunft gefilterten Glauben eine Gemeinschaft mit diesem Gott verständlich machen lässt.

#### Zur Unterbrechungsdidaktik

10 Das Anliegen des religionskritischen Religionsunterrichts deckt sich m.E. mit dem der sogenannten Unterbrechungsdidaktik, wenn sie z.B. einem dem Markt hörigen Denken und überhaupt jeder Form einer Weltvergötterung den Gott des ersten Gebotes entgegenstellt.

15 Man darf in der „Unterbrechung“ aber eben nicht nur ein Wachrütteln des Gewissens sehen, sondern muss sie als die Begegnung mit der angstentmachtenden und entwaffnenden Liebe Gottes selbst, also als die heilsame Unterbrechung schlechthin, verstehen.

#### Zur Korrelationsdidaktik

20 Es ist von einer einseitigen Beziehung der Welt auf Gott auszugehen. Bereits Thomas von Aquin (S. th. I q13 a7 c) hat dies formuliert: „Da Gott außerhalb der gesamten Ordnung des Geschaffenen steht und alle Geschöpfe auf ihn hingeordnet sind, nicht aber umgekehrt, so ist manifest, dass die Geschöpfe sich real auf Gott selbst beziehen. Aber in Gott gibt es keinerlei reale Relation von ihm auf die Geschöpfe, sondern nur eine gedachte (secundum rationem tantum) Relation, insofern nämlich die Geschöpfe sich auf ihn beziehen.“

25 Von einer Ko-Relation zwischen Welt und Gott kann also keine Rede sein. Als Glaubende verstehen wir uns an der Seite Jesu hineingenommen in eine Beziehung Gottes zu Gott, des Vaters zum Sohn, die Heiliger Geist ist.

#### Zur Konfrontationsdidaktik

30 Richtig ist, dass die Auseinandersetzung mit der christlichen Botschaft beginnt, wenn Menschen ihr im mitmenschlichen Wort ihrer Weitergabe begegnen. Und: Der Glaube macht den Unterschied (Th. Ruster).

35 Sie begegnen darin aber nicht einem fremden Gott, sondern dem, der sie geschaffen und schon immer im Gewissen angesprochen hat. Durch die Zusage wird offenbar, dass wir schon immer in Christus geschaffen sind.

#### Zur Symboldidaktik

Richtig ist, dass wir von Gott nur in Gleichnissen und Symbolen sprechen können.

40 Welt und Gott ergänzen einander aber nicht so, wie sich die zwei Teile eines Symbols zusammenfügen (vgl. sym-ballein = zusammen-fallen); vgl. die Aussagen zur Korrelationsdidaktik.

#### Zum kerygmatischen Konzept

45 Richtig ist, dass der Religionsunterricht in der Schule den anderen Fächern gegenübersteht, indem dies strukturell den dia-logischen Charakter der christlichen Botschaft widerspiegelt, die im Hören gründet. Insofern ist der Religionsunterricht Kirche in seiner unterscheidenden Inbeziehungsetzung zu den anderen Fächern in der Schule.

Der Religionsunterricht ist aber nicht „Kirche in der Schule“, da er kein Unterricht nur für die glaubenden Schüler ist. Der Religionsunterricht ist weder fideistisch, da er den Glauben vor dem Forum der Vernunft verantwortet, noch rationalistisch, denn der Glaube selbst erschließt sich nur dem Glaubenden im Glauben. Der Unterricht hat nachzuweisen, dass eine Entscheidung für den Unglauben unglaubwürdig und also willkürlich ist. Auf der anderen Seite ist eine Glaubenzustimmung immer freiwillig und allein im Glauben möglich.

#### Zum problemorientierten Religionsunterricht

Das Problem des Religionsunterrichts ist die Frage nach einer möglichen Offenbarung Gottes, die angesichts der Tatsache der einseitigen Relation der Welt auf Gott alles andere als selbstverständlich ist.

Alle anderen Probleme des menschlichen Lebens und Zusammenlebens sind Probleme der gewissenhaften Vernunft, die auch im Mittelpunkt der philosophisch-ethischen Fächer stehen.

#### Zum Moralunterricht

Richtig ist es, die Frage nach der Menschlichkeit in den Vordergrund zu rücken: Warum handeln wir immer wieder unmenschlich? Und warum kann uns der Glaube zu wahrer Menschlichkeit befreien?

Die Bedeutung Jesu Christi besteht aber nicht darin, dass er ein moralisches Vorbild ist; er ist es vielmehr, dem wir die Gewissheit unserer Gemeinschaft mit Gott verdanken.

#### Zum Konzept „Sinnggebung durch Transzendenzbezug“

Der Ausdruck „Sinnggebung durch Transzendenzbezug“ ist unglücklich, weil missverständlich: Wir gehen von einer einseitigen Bezogenheit der Welt auf Gott aus. In der geschaffenen Welt sucht sich jeder Mensch im Austausch mit anderen eine Aufgabe, die seinem Leben einen Sinn (1.) gibt. Über ein Gott und Welt umgreifendes System verfügen wir nicht, sodass Fragen nach dem Sinn des Seins überhaupt (2.) spekulativ sind.

Im trinitarischen Gottesverständnis ist es möglich, eine Selbstmitteilung Gottes mit seiner schlechthinnigen Transzendenz zu vereinbaren. So ist der Glaube selbst als Gewissheit der Gemeinschaft mit Gott eine Sinnerfahrung (3.), der man unbedingt vertrauen kann.

#### Zum Konzept „Weltdeutung durch Transzendenzbezug“

Eine Welt-„deutung“ ist - wenn man so will - insofern erforderlich, als das gleichzeitige Auftreten einander ausschließender Widersprüche in der Welt geklärt werden muss, besteht die Wirklichkeit doch aus einem Zugleich von Identität und Nicht-Identität, von *Bewusstseinsgegenstand* und *Bewusstseinsgegenstand*, von Notwendigkeit und Nicht-Notwendigkeit. Diese Widersprüche „erklären“ sich allein durch ihr „Geschaffensein“, also ihr restloses Bezogensein auf (...) - in restloser Verschiedenheit von (...). Das Woraufhin dieses Bezogenseins nennen wir „Gott“.

Eine anders gelagerte „Weltdeutung durch Transzendenzbezug“, die versuchte, die Welt von Gott her zu interpretieren oder mit Gott zu erklären, unternähme den im Grunde „erbsündlich“ begründeten Versuch, das Christentum in einen weiteren Rahmen einzuordnen. Der Anspruch der christlichen Botschaft, Wort Gottes zu sein, bedeutet demgegenüber, dass sie ihrerseits alles andere einordnet. In unserem Sinne müsste man unter der Weltdeutung durch Transzendenzbezug das Hineingenommensein der geschaffenen Welt in das Verhältnis des Vaters zum Sohn im Heiligen Geist verstehen (vgl. auch die Ausführungen zum Konzept „Sinnggebung durch Transzendenzbezug“).

Zum Konzept „Wirklichkeitserschließung durch Transzendenzbezug“: Gemeinschaft mit Gott ist nicht an der Wirklichkeit ablesbar, sondern muss zur Welt hinzu gesagt werden. Man kann zwar den Tiefen des Seins nachgehen und wird dort Faszinierendes entdecken, man wird aber hier, im Geschaffenen, keine „re-ligio“ im Sinne einer Beziehung Gottes auf die Welt entdecken können (vgl. auch die Ausführungen zum Konzept „Sinnggebung durch Transzendenzbezug“).

Zum therapeutischen Religionsunterricht  
Die Psychologie, so ein Sinnspruch, hilft, sie heilt aber nicht. Der Religionsunterricht gibt die Wurzel aller Rücksichtslosigkeit an, die Angst des Menschen um sich selbst: Diese kann auch vom besten Psychologen nicht, sondern allein durch den zugesagten Glauben entmachtet werden.

Freilich können wir Gottes Liebe mit ganzem Herzen, ganzer Seele, mit ganzem Verstand und aller Kraft (vgl. Mk 12,30-33) erwidern.